# Weihnachten

Autor(en): **Kuepfer, Hermann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **23 (1919)**

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-574519

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Weihnachtslied

Es schneite über Weid und Hag.
Das Kindlein in der Krippe lag,
Bei ihm die Muttergottes.
Sie war so bleich, sie war so arm,
Hielt doch ihr Kindlein lind und warm.
Tät ihm ein Liedlein singen
Von wunderbaren Dingen.

Sie schaut ihm in die Aeugelein.
Sie sah darin die bitt're Pein
Des Sterbens und des Todes.
Sie sah darin den Ostersieg.
Das Weh in ihrem Herzen schwieg.
O Uns're Liebe Frauen,
Wir woll'n mit dir vertrauen.

Meinrad Lienert, Zürich.

---

# Weihnachten.

Abwärts wend ich mich zu der heiligen, unaussprechlichen, geheimnisvollen Nacht... Novalis.

Ein großer Stern stand am Himmel... Weithin leuchteten seine Strahlen in der dünnen, klaren Luft, und wie in lichterbebenden Wellen umfingen sie die schlummernde Erde. Sie glitten über die Dächer, Zinnen und Tempel der heiligen Stadt, über Gärten und Mauern, wo die Rosen Jerichos blühten, und fernab über all das judäische Land. Und sie tauchten Berge und Hügel, Täler und Triften in ein Meer sanften, glänzenden Lichtes...

Drei Könige ziehen die Straße... Wunderbar leuchtet der Stern. Wie ein Herold geht er ihrem Zuge voran. Dann hält er, einige Meilen vor der Stadt, hoch über einem einsamen Flecken, über dem Gemäuer einer ärmlichen Hütte, plötzlich inne... Größer, strahlender, denn zuvor scheint der Stern nun zu werden, und es ist, als würde sein Leuchten lauter Musik... Eine Engelschar hat auf dem Dache der Hütte sich niedergelassen. Jubelnd tönt ihr „Gloria Deo in Excelsis". In allen Weiten, allen Fernen hebt ein Singen und Klingen an. Und aus den tiefen,

lichtverklärten Gründen hallt das Echo wieder.

Langsam schreiten die Könige über die Schwelle in den niedrigen Raum... Eine junge, selig lächelnde Mutter neigt sich über dem geborenen Kinde. Hirten beten es an. Groß und voller Verwunderung schauen die Tiere... Es ist, wie in einem Bilde des Beato Angelico...

Immer wieder, zur Weihnachtszeit, wenn der Tannbaum im Glanze feiner, schlanker Kerzen strahlt, lauschen wir der Botschaft von der Geburt des göttlichen Kindes im besonderen. Als etwas unendlich Schönes, unirdisch Zartes, Geheimnisvolles bewegt sie die Seele, deren Sehnsucht — schauen wir nur so recht in ihre Tiefen hinunter — ja allzeit bereit ist, dem Lichten, Wunderbaren die Türe zu öffnen... Und was Engelszungen einstmals verkündet hatten, vermag der Seele noch heute zum Mysterium inneren Erlebens zu werden...

Ein Sehnen nach Erlösung durchzittert die Welt wie den einzelnen Menschen. Von tausend mannigfaltigen Banden ist er, wie alle Kreaturen auf ihr gefesselt, gebunden. Mit allen Mitteln sucht er sich zu befreien, den Sieg zu erringen, die Regionen des Lichtes im Kampfe gegen Lucifers dunkle Bereiche zu erobern. Ein wechselndes Siegen und Fallen, ein Fallen und — endliches — Siegen...

Da, inmitten dieser Welt des Kampfes, ward ein Kind geboren, wie es uns kundgetan, zur Nachtzeit, zur Stunde, da sonst die tiefste Finsternis herrscht, die Sehnsucht nach dem Lichte aber am größten ist. Und das Kind wuchs heran, schön und rein, wie die Lilien auf dem Felde und nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen. Es wurde zum Könige des Lichtes auserwählt. Sein Reich aber war nicht von dieser Welt...

Weihnachten... Glocken schwingen, läuten, verhallen... Tiefer sinken die Schatten... Innerlicher wird alles Erleben...

Der Stern hebt zu leuchten an... In der Seele wachen die Engel auf. Boten des himmlischen Königs entzünden in ihr der Liebe goldene Lichter. Ein wonnig Blühen ruht all das strahlende Meer. Friede, seliger Friede lispeln die Wellen. Harmonien blauen, lösen sich aus, spielen in unabsehbare, transzendente Fernen — einen von neuem sich wieder, fließen in die kristallene Lichtflut ein. Und von den uferlosen Himmeln tönen Klänge herüber — urheimatliche Melodien, wie sie die Seele nur in der Kindheit frühesten Tagen vernahm. Nunmehr vertrauter, wohlvertrauter Laut...

So klingt es durch die Seele als ein Lied der Gottesliebe, hell und wolkenlos, wie alles Ursprüngliche... Ein Mysterium des Lichtes, ward Weihnachten zu einem Lichtquell innern Erlebens...

Ein großer Stern stand am Himmel... Weithin leuchteten seine Strahlen in der dünnen, klaren Luft, und wie in lichterbebenden Wellen umfingen sie die schlummernde Erde...

Hermann Kuepfer, Zürich.

---

# Winteranfang

Der Winter kommt. Er jubelt seine Chöre,
Sein kaltes Orgeln, durch das gelbe Laub.
Den schwarzen Berg umzischen Nebelflöre.
Die helle Straße raucht vom letzten Staub.

Ein fremder Wandrer flucht sich durch das Dunkel,
Das wie ein Untier grinsend liegt im Tal.
Ein Wolkenriß gießt krankes Mondgefunkel;
Der See blitzt auf wie tötlich heller Stahl.

Gell lacht Natur. Sie schmeißt in tausend Stücke,
Was liebestoll im Sommer sie erzeugt.
Den weißen Mantel ihrer Göttertücke
Wirft sie auf uns, und alles Leben schweigt.

Adolf Attenhofer, Chur.